

Gedanken zum Fest der Heiligen Familie

Liebe Mitchristen,

die Lesung am heutigen Fest der Heiligen Familie wäre Gegnern der Kirche hochwillkommen, denn sie enthält einen Satz, der sich gut für eine Stimmungsmache gegen die Kirche und ihre Mitglieder ausnutzen lässt. Vielleicht hat der Satz auch in Ihren Ohren merkwürdig geklungen. Denn es hieß dort, dass sich die Frauen den Männern unterordnen sollen. Für den, der es so will, ist durch diesen Satz wohl endgültig der Beweis erbracht, dass die Kirche nicht mehr in die heutige Zeit passt und ihre Botschaft überholt ist, weil sie immer noch tatkräftig für die Unterdrückung der Frauen eintritt.

Ein solcher Umgang mit dieser Schriftstelle aus dem Kolosserbrief ist ein typisches Beispiel dafür, wie man einen Text oder eine Aussage aus dem Zusammenhang reißt und damit das gerade Gegenteil von Wahrheit vermittelt. Zweifellos passt dieser Satz für sich genommen nicht in unsere Zeit. Er muss vor dem Hintergrund des Zeitgeistes in seiner Entstehungsgeschichte gelesen und verstanden werden. Also, liebe Mitehemänner, kein Freibrief für Willkür und Herrschaft des Mannes in der Ehe, das schon deshalb nicht, weil im nächsten Satz steht: „Ihr Männer liebt eure Frauen!“ und nicht: „Ihr Männer, herrscht über eure Frauen!“ Soweit zu diesem Satz.

Meine lieben Mitchristen, in den Texten des heutigen Tages steht noch einiges mehr, das sich lohnt, näher betrachtet zu werden. Lassen Sie uns daher einmal den Versuch unternehmen, die Botschaft der beiden heutigen Schriftstellen, der Lesung und des Evangeliums von der Flucht nach Ägypten auf die Spur zu kommen.

Es geht in beiden Texten um das Miteinander in der Familie im Besonderen oder der Beziehung im Allgemeinen.

In unserem Denken und Reden über Beziehungen gehen wir meist von den einzelnen Menschen aus, die in der Beziehung leben. Von Mann und Frau, von Eltern und Kindern. Wir setzen bei den Gegensätzen an und reden von Selbstverwirklichung und der Bereitschaft, sich in eine Beziehung einzubringen. Die einen reden über ihre Rechte, die sie für sich beanspruchen, die anderen über die Rechte, die sie alle zum Wohle der Beziehung aufgeben. Beide reden Beziehungen kaputt. Beziehung erscheint so als eine ständige Gefahr, dem anderen unterworfen zu werden. Die Angst davor ist bereits die Wurzel für manche Krise. Kein Wunder, dass mancher überhaupt die Möglichkeit einer nachhaltigen harmonischen, die Rechte und Würde der Partner wahrenden Beziehung bestreitet.

Die heutigen Schrifttexte gehen ganz anders an dieses Thema heran. Am Anfang beider Texte stehen nämlich nicht Menschen, die sich auf eine Beziehung einlassen, sondern Gott. In der Lesung heißt es „Ihr seid von Gott geliebt“. Damit ist gesagt, dass Gott der Grund dafür ist, dass wir zu einer Beziehung in Partnerschaft und Familie überhaupt fähig sind. Nur weil wir selbst geliebt sind, können wir einander ertragen, verzeihen, miteinander leben, ja einander lieben. Gott geht jeder Beziehung voraus. Die Verschiedenheit der einzelnen hat eine gemeinsame Wurzel, nämlich Gott, den Ursprung jeder Beziehung. Das bedeutet für uns, dass wir in unseren Beziehungen Einheit und Harmonie nicht neu erfinden und erarbeiten müssen,

sondern sie „nur“ als eine bereits vorhandene Wirklichkeit neu entdecken müssen, sozusagen freilegen oder vom Schutt unserer Ichbezogenheit befreien müssen.

Miteinander leben in dem Bewusstsein, dass Gott dieses Miteinander begründet hat und begleitet – das ist, folgt man dem Kolosserbrief - die Basis für eine gute Beziehung.

In eine ganz ähnliche Richtung weist das Evangelium. Auch hier steht Gott am Anfang. Ein Engel erscheint dem Josef im Traum und fordert ihn auf, mit Maria und dem Kind nach Ägypten zu ziehen. Wir erinnern uns an das Evangelium des vergangenen Sonntags (das war der 4. Advent): auch da erschien dem Josef ein Engel im Traum und ermunterte ihn, Maria zu sich zu nehmen. In beiden Szenen folgt Josef dem Ruf Gottes ohne zu zögern. Was für ein Glaube wird da sichtbar! Josef weiß sich mit seiner Familie auf einem Weg, den Gott bereitet hat. Josef und Maria haben, soweit wir das aus heutiger Sicht beurteilen können, ihre Beziehung nicht verstanden als Verzicht auf persönliche Freiheit und Selbständigkeit, sondern als Verwirklichung eines von Gott gewollten Planes.

Ich finde diese Botschaft von Lesung und Evangelium wirklich frohmachend. Der Grundansatz, jede persönliche Beziehung letztlich als von Gott gewollte und ermöglichte zu verstehen, entpuppt sich als eine ganz entscheidende Lebenshilfe aus dem Glauben.

Aber mehr noch. In jeder gelingenden Beziehung ist der zu entdecken, der der Grund jeder Beziehung ist, nämlich Gott selbst. Wie könnte man das Geheimnis der göttlichen Dreifaltigkeit besser beschreiben als durch das Bild einer gelungenen Beziehung zwischen einem Ich und einem Du, die ein Wir sind, ohne das Ich und das Du verloren zu haben. Das Wesen Gottes ist die lebendige Beziehung, ausgedrückt als Beziehung zwischen Vater und Sohn im Heiligen Geist. Dies gilt es zu entdecken in Freundschaft, Ehe und Familie. Und so überrascht es nicht, dass die Heilige Familie, die sich im gemeinsamen Vertrauen auf Gott auf den Weg macht, Gott selbst in ihrer Mitte findet.

Amen.